

# «Meine Kunst zeigt Kontraste»

**Der 58-jährige Hausarzt Antoine Chaix aus Einsiedeln stellt bis am 28. Mai im Zeughaus in Pfäffikon Bilder von nah und fern, mit lokalem oder humanitärem Hintergrund, aus.**

MAGNUS LEIBUNDGUT

**Wie kommt es dazu, dass ein Hausarzt statt zum Stethoskop zum Pinsel greift?**

Ich habe den Pinsel vor langer Zeit bereits vor dem Stethoskop zur Hand genommen: Als Kind habe ich gerne gezeichnet, als Jugendlicher gemalt.

**Was erwartet das Publikum an der Vernissage heute Samstag, um 14 Uhr, im Zeughaus in Pfäffikon?**

Viele Farben und ästhetisch ansprechende Bilder, die teils zum Nachdenken anregen. Um 17 Uhr singt Jonathan Prelicz. Eine Mitarbeiterin von «Ärzte ohne Grenzen» wird zudem vor Ort sein für Fragen und Informationen.

**Können Sie uns verraten, was auf Ihren Bildern zu sehen ist?**

Auf meinen Bildern sind Eindrücke von Einsätzen mit «Ärzte ohne Grenzen» aus Afrika, aus der Ex-Sowjetunion, aber auch Sujets aus meiner Wahlheimat Einsiedeln zu sehen.

**Widerspiegelt sich in Ihrer Kunst Ihre Politik, die Sie betreiben?**

Jein. Meine Kunst zeigt Kontraste: Einerseits unsere Welt, andererseits eine weniger privilegierte Welt. Diese massiven Unterschiede prägen mein persönliches und damit auch mein politisches Denken, bei der die Solidarität im Kleinen wie im Grossen mir am Herzen liegen.

**Kann man Kunst und Politik voneinander trennen?**

Beides sind Teile meiner Person und somit wohl kaum zu trennen. Ich bin ein positiver Mensch, wel-



## Smalltalk

**Antoine Chaix**

**Jahrgang:** 1964

**Wohnort:** Einsiedeln

**Beruf:** Hausarzt

**Hobbys:** Joggen  
Malen

cher der Welt und der Natur mit Freude, aber auch Respekt gegenübersteht. Sowohl in meiner Kunst wie in meiner Politik sollte das spürbar sein.

**War es Ihr Bubentraum, dereinst Künstler zu werden?**

Die Malerei war für mich die einzige ernstzunehmende Alternative zum Arztberuf. So wäre ich nach dem Gymnasium in die Kunstgewerbeschule gegangen, hätte ich mich nicht aus pragmatischen Gründen für das Medizinstudium entschieden – im Wissen darum, dass es schwierig sein dürfte, sich das Leben mit der Kunst zu verdienen. So habe ich aber

deswegen die Kunst nicht verloren, aber die Medizin dazugewonnen.

**Künstlern und Schriftstellern sagt man nach, dass ihr Unglück deren Schaffen bereichert. Ist das bei Ihnen gleichermaßen der Fall?**

Mein Leben war bisher ganz von Glück geprägt, sodass dies nicht die Triebfeder meines künstlerischen Schaffens sein kann. – Hingegen prägen die Kontraste des Lebens meine Kunst durchaus: Sonne und Licht sind wir in unserem Dasein nur dann richtig bewusst, wenn wir auch die Schattenseiten des Lebens kennen.

**Bewältigen Sie mit Ihrer Kunst das Elend, das Sie als Mediziner im Einsatz für «Ärzte ohne Grenzen» auf der Welt antreffen?**

Nein, wer professionell als Mediziner und als im humanitären Bereich engagierter Mensch aktiv ist, muss sich abgrenzen können, sonst hätte er den falschen Job. Kunst dient in diesem Sinne nicht zur Lebensbewältigung, kann aber zu einem Ausgleich beitragen.

**Was ist Ihnen aus Einsiedeln im Speziellen unter den Pinsel geraten?**

Aus Einsiedeln und Umgebung gibt es ganz viel zu sehen: Die Schwantenanu, die Mythen, die

Eisenbahnstrasse und vieles mehr.

**Sie sind täglich, von 14 bis 20 Uhr, an der Kunstausstellung präsent: Worüber wollen Sie in dieser langen Zeit mit dem Publikum reden?**

Die Besucherinnen und Besucher kommen in erster Linie zum Betrachten, nicht zum Reden. Nichtsdestotrotz sind Begegnungen mit dem Publikum willkommen: Einem Austausch steht nichts im Wege. Auf dass mir nicht langweilig werde, nehme ich zudem einen Berg zu erledigender Büroarbeiten mit ins Zeughaus nach Pfäffikon (siehe Inserat).

Foto: Magnus Leibundgut